

# Globalisierung und Heimat

Zitate aus dem frühen dritten Jahrtausend

– gesammelt von Bernd Graf

■ Der Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften des Jahres 1998, Amartya Sen, hat gesagt: „Obwohl ich für die Globalisierung bin, danke ich Gott für die Antiglobalisierungsbewegung.“ Er hat recht. [...] Mit Globalisierung verbinden viele Menschen die Angst, etwas zu verlieren: Heimat, Identität, die Möglichkeit, auf das Einfluss zu nehmen, was das eigene Leben bestimmt. [...] Die Globalisierung ist eine Chance für uns, wenn wir wissen, wo wir zu Hause und wo wir verwurzelt sind. [...] Die Globalisierung fordert uns heraus. Wir müssen und wir können sie politisch gestalten. *„Berliner Rede“ 2002 von Bundespräsident Johannes Rau*

■ Die Menschen werden sich durch die Globalisierung das Recht auf Heimat nicht nehmen lassen und zu bestimmen, was sie darunter verstehen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass sich die Merkmale der individuellen Heimat im Laufe des Lebens und von Generation zu Generation ändern. Wir brauchen beides, die Globalisierung und die Verankerung in der „Heimat“. Sie wird ihre Bedeutung behalten, auch wenn die Formen sich ändern werden. Auch ein Artikel aus der Stuttgarter Zeitung vom 22. 1. 02 „Im Zeitalter der Globalisierung“ [...] behandelt die Bedeutung der lokalen Heimat unter den Bedingungen der Globalisierung. Das Fazit: Globalisierung ist nicht alles, sie wird vielmehr begleitet von einer Gegenbewegung, der Besinnung aufs Lokale. More global, aber auch more local.

*Volkmar Gimpel (31. 1. 2002) auf [www.gemeinsamlernen.de](http://www.gemeinsamlernen.de) (Heimat und Fremde)*

■ War der Heimatbegriff seit mehr als drei Jahrzehnten im Naturschutz geradezu tabuisiert, so hat es den Anschein, als stehe der Begriff vor einer Renaissance. Angesichts von Globalisierung und der Anonymität der industriellen Massengesellschaft wächst die Sehnsucht nach vertrauter Landschaft und Umgebung sowie nach menschlicher Nähe.

*Reinhard Piechocki und andere in „Natur und Landschaft“ 6/2003*

■ Als Psychotop wird „Heimat“ in einem Globalismus, der sich als Vernetzung von Regionen mit verwandter Sozial- und Problemstruktur versteht, fraglos fortbestehen. Glaubwürdig kann der Heimat dies jedoch nur dann gelingen, wenn sie sich selbst als Teil der inzwischen nicht mehr „neuen“ Unübersichtlichkeit begreift und nicht als ihr heiler, unweigerlich intakter Gegenpol.

*Rüdiger Görner in „zur debatte“ 2/2004*

■ Jürgen Schiedeck und Martin Stahlmann zeigen in ihrem Aufsatz „Heimatlos im Global village“ von 1999 schon im Untertitel, was sich dramatisch zu verändern beginnt: „My homepage is my castle“. Sie beobachten, dass [...] gravierende Veränderungen auszumachen sind, die Heimat als Kategorie brüchig werden lassen, und zeigen auf, wie sich die traditionellen Dimensionierungen von Heimat immer mehr auflösen. [...] War uns Heimat in traditionellen Gesellschaften noch gegeben, so ist sie uns heute aufgegeben. Sie ist zu einem Projekt geworden. [...] Beheimatung ist also eine individuelle und auch soziokulturelle Aufgabe, für deren Bewältigung Menschen vielfältige Ressourcen brauchen.

*Heiner Keupp in „zur debatte“ 2/2004*

■ Im Zeitalter der Globalisierung hat der Begriff Heimat für 56 Prozent der Deutschen an Bedeutung gewonnen, fand der „Spiegel“ schon vor der Jahrtausendwende in einer Umfrage heraus.

*Corinna Blümel in „Das Parlament“ vom 16. 10. 2006*

■ Mehr als die Hälfte aller Bundesbürger, nämlich 54,7 Prozent, wohnen noch in ihrem Geburtsort oder in einem Nachbarort. [...] Heimat existiert. [...] Globalisierung ist zwar bestimmt keine Einbildung, aber doch auch Gekräusel der Oberfläche. Wie bei jedem historischen Großtrend wird ihre Reichweite und Tiefenwirkung überschätzt.

*Gustav Seibt in „Süddeutsche Zeitung“ vom 19. 7. 2008*

■ Eine wirtschaftlich und politisch vernünftige Globalisierung wird nie angenommen werden und damit nie gelingen, wenn die Menschen darüber ihre Heimat verlieren, ihre soziale und kulturelle Identität.  
*Albert Scharf in „Schönere Heimat“ 3/2009*

■ Je weiter die Welt sich weitet, je weiter der Horizont und der Handlungsraum des Menschen hinausrücken, desto wichtiger wird, dass der Mensch einen Standort behält, einen festen Grund, die Verwurzelung in gewordener Eigenart und Sinnesweise.  
*Albert Scharf in „Schönere Heimat“ 3/2009*

■ Die Umtriebigkeit, Hetze, Rastlosigkeit unserer Zeit, das, was man geradezu als erstrebenswerte Tugend des neuen Menschen in der globalisierten Welt mit dem dynamischen Begriff Mobilität zu umschreiben sucht, [...] diese hektische Un-Ruhe unserer Zeit lässt die Sehnsucht nach einem sicheren Ankerplatz, nach Verwurzelung in einem Heimatboden nur größer und inniger werden.  
*Albert Scharf in „Schönere Heimat“ 3/2009*

■ Der globalen Welt kann man nicht entrinnen. Aber man kann, man muss sich einen Raum der Nähe bewahren, um der Weite und Ferne gewachsen zu bleiben.  
*Albert Scharf in „Schönere Heimat“ 3/2009*

■ Die Heimat ist [...] eine Identität und Humanität währende Lichtung im Dickicht der globalen Welt.  
*Albert Scharf in „Schönere Heimat“ 3/2009*

■ Die Globalisierung führt zur Vorherrschaft der Massenkultur auf Kosten der traditionellen Vielfalt, dadurch entsteht aber auch eine Art Protestkultur für die Verteidigung regionaler Eigenart. Beide Bewegungen sind kennzeichnend für die Globalisierung, die deshalb auch „Glokalisierung“ heißt.  
*Richard Loibl in „Edition Bayern“ 1/2009*

■ Soziologen und Zukunftsforscher sind sich einig, dass die Regionen und ihre lokalen Traditionen auch im Zeitalter der Globalisierung von Bedeutung bleiben werden.  
*Richard Loibl in „Edition Bayern“ 1/2009*

■ Heimat und Globalisierung – zwei scheinbar unvereinbare Phänomene? Sind in einer zunehmend globalisierten Welt, die durch Flexibilisierung, Mobilität, weltweite Arbeitsteilung in der Produktion und vieles andere mehr gekennzeichnet ist, Heimat und Beheimatung überhaupt noch vorstellbar? Es ist zu beobachten, dass – nicht nur im Zusammenhang der gesellschaftlichen Diskussion über Nachhaltigkeit und Regionalisierung – ein neues Bedürfnis nach Beheimatung und regionaler Identität im Entstehen begriffen ist. Neben dem Bedürfnis nach Vergewisserung über regionale Kultur, Geschichte, Brauchtum und Traditionen entsteht ein Heimatbegriff, der Heimat als etwas nach vorne, in die Zukunft Gerichtetes begreift, etwas, wofür Sorge zu tragen ist. Es wäre dies ein Heimatbegriff, der auf vernetzte soziale Strukturen und nachhaltiges Wirtschaften ausgerichtet ist.

*Evangelische Akademie Hofgeismar vor der Tagung „Heimat und Globalisierung“ im Nov. 2009*

■ Neben dem Phänomen Heimat gilt es auch das Phänomen Globalisierung kritisch zu hinterfragen. [...] Orientierende Werte und offen gelegte Ziele sind Voraussetzungen für die Gestaltung globaler Entwicklung, die in dem Maße gelingt, wie regionale Ressourcen und Strukturen wieder mehr in den Blick genommen und stärker gefördert werden.

*Evangelische Akademie Hofgeismar vor der Tagung „Heimat und Globalisierung“ im Nov. 2009*

■ Was vor kurzem noch als abstoßend kitschig galt, scheint nun zum Zielort einer allgemeinen Sehnsucht nach bleibenden Werten zu werden. Globalisierung und Finanzkrise haben die Menschen in ihrem bisherigen Streben nach Ferne und Weite, in ihrer Sehnsucht nach fremden Ländern und Kulturen so stark verunsichert, dass sie ihr Heil wieder in der Welt der Traditionen suchen [...]. Heimatliebe gelte wieder als „unpolitisches, kommerzfreies und tief menschliches Bedürfnis“, sagt die Berliner Autorin Verena Schmitt-Roschmann, die vor kurzem ein Buch mit dem Titel „Heimat – Neuentdeckung eines verpönten Gefühls“ verfasst hat. Sogar die großen Globalisierer haben diesen Trend erkannt und besinnen sich aufs Regionale, wie der Historiker Heinz Schilling betont.

*Christina Berndt in Süddeutsche Zeitung vom 30. 12. 2010*

■ Die erste Heimat. Globale Konzerne brauchen regionale Wurzeln, sonst gehen sie unter.  
*Thomas Fromm in Süddeutsche Zeitung vom 8. 2. 2011*